

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Oskätsche Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassenkonto: Dresden 33 327

Verleger: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostau, Rorsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele Verantwortlich: K. Rohrlappert

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 35 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbelle“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, Illustrierte Sonntagsbeilage

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 215 Bad Schandau, Mittwoch, den 14. September 1927 71. Jahrgang

## Für eilige Leser.

\* Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird zu Beginn nächster Woche nach Berlin zurückkehren.

\* Die australische Regierung hat beschlossen, die Verfügung, nach der Deutschen die Einreise in das Mandatsgebiet von Neu-Guinea verboten ist, mit Wirkung von Ende September ab zurückzuziehen. Deutsche, die früher in Neu-Guinea gelebt haben, bedürfen für die Einreise einer Genehmigung, während Deutsche, die nicht schon in dem Mandatsgebiet gewohnt haben, ohne weiteres einreisen und sich in Neu-Guinea dauernd aufhalten können.

\* Der Bürgermeister von New York, Walker, ist gestern mittag, aus Italien kommend, in Paris eingetroffen.

\* Mehrere italienische Kommunisten, die in Paris ihr Asyl gefunden hatten, haben gestern den Ausweisungsbefehl erhalten. Unter ihnen befinden sich zwei Direktoren bekannter italienischer Kommunistenblätter, der Schriftsteller Cilla und die früheren kommunistischen Abgeordneten Gnudi und di Vittorio. In französischen Linkskreisen haben diese Ausweisungen große Erregung hervorgerufen.

## Der Heros der Türkei.

Von Dr. Julius Rud. Kaim, 3. St. Galata.

„Vierzig vergangen, bevor Mustafa Kemal Pascha, Befreier, Reformator und Präsident der Türkei, die ehemalige Hauptstadt am Goldenen Horn besuchte: Konstantinopel, das Berräternest, sei — sagten die einen — den Besuch nicht wert; Konstantinopel, dieses Verschwörernest, sei — sagten die anderen — dem Präsidenten zu gefährlich, die Stimmung der Bevölkerung zu unsicher. Und dann kam er doch, wurde mit höchsten Ehren empfangen und wohnt seitdem im herrlichen Palast Dolma Bagtschi, dem weißen Feenschloß am Bosporus. Neugierige belagern den Palast, Besucher gehen ein und aus, Empfänge finden statt, Verehrer sammeln sich, um dem Heros des Landes ihre Anhänglichkeit zu bezeugen. Doch ist mancher voll heimlicher Zweifel und Ängste.“

Riesig ist das Staatswerk dieses Mannes: Er war es, der die schmähliche Unterwerfung des Sultans unter dem Vertrag von Sevres (der alle produktiven Landesteile der Türkei aufteilte) als ungültig, den Sultan selbst als abgesetzt erklärte, ein Heer aus dem Nichts schuf, die Griechen, die ihn auf Englands Betreiben hin angriffen, vernichtend schlug und den Vertrag von Lausanne schloß, der dem Lande seine Unabhängigkeit gewährleistete. Dann begann von Ankara, der neuen Hauptstadt, aus das Reformwerk. Der Staat wurde modernisiert, alle Neuerungen fanden Unterstützung, Eisenbahnen wurden gebaut, Kleidervorschriften zur Europäisierung der Bevölkerung erlassen. Ein unerhörter Aufstieg unter Mithilfe des ganzen Volkes begann.

Das Ausland sah Vertrauen, Banken begannen zu arbeiten, der Wettbewerb der großen technischen Unternehmungen setzte wieder ein. Ein starkes Nationalbewußtsein erwachte, dem der Ausländer Achtung entgegen brachte. Alles dies ist das Werk des Mannes, der heute als Triumphator, als unvorhersehbarer Besuch im alten Byzanz reißt.

Aber war es die Art, in der er und seine Helfer dieses Nationalbewußtsein förderten, war es etwas anderes; kurz, ein Umschwung setzte ein, den niemand erwartet hatte; das Schöne ward zum Häßlichen, das Nationalbewußtsein zum übertriebenen Nationalismus, der Stolz zur Einbildung, das Machtgefühl zum Faschismus. Die Nationalversammlung wurde zum Parlament einer einzelnen Partei, die Pressefreiheit aufgehoben, die Opposition nach lächerlichen, unwürdigen Prozessen vor „Revolutionstribunalen“ dem Galgen überantwortet.

Kein Mensch wagt heute in der Türkei seine Meinung frei zu sagen. Prozesse und Spitzeldienst sorgen dafür, daß der Bruder nicht mehr dem Bruder traut, der Offizier nicht dem Kameraden. Der traurige Uebernationalismus, der mit fanatischen Staatsanwälten, trübsten Eugherrlichkeiten, Ausweisungen und Galgen ein herrliches Ziel zu erreichen hofft, lebt, agitiert und herrscht noch heute. Diese Methoden und ihre Folgen verkleinern das Werk des Heros, peinigen das Nationalgefühl des Volkes, züchten Schmeichler, lassen Nichtskömer dank ihrer „Gesinnung“ auf höchste Posten rücken.

Der Führer und Präsident mag über die Folgen dieser Politik weniger unterrichtet sein, als man im allgemeinen annimmt; er sieht nur den Aufschwung, den technischen Fortschritt und Aufbau. Aber wer das Land kennt, wer in den Hauptstädten und in der Provinz die Stimmung beobachtet, der weiß, daß es immer nur wieder die Ehrfurcht vor dem Heros Kemal Pascha, dem „Gasi“ (dem „Siegreichen“) ist, die alle Unterdrückten vor offenen Ausbrüchen der Unzufriedenheit zurückhält. Denn immer wieder muß betont werden, daß im Gegenfah zum „Diktator“ Mussolini bei Mustafa Kemal eine persönliche Tat größten Ausmaßes die Grundlage seiner Stellung gewesen ist. Solange aber die bisher geschickte Politik Angoras dem Lande den Frieden sichert, solange ferner der Gasi an der Spitze des Staates steht, werden

auch die Kapitalisten, die das Ausland im Vertrauen auf die innere Festigkeit der neuen Türkei im Lande angelegt hat, als sicher anzusehen sein.

Auch deutsches Kapital hat sich mehr und mehr wieder an türkischen Unternehmungen beteiligt; erst jüngst sogar in einem Maße — und zwar mit indirekter Reichsunterstützung — das von vielen Seiten als zu weitgehend bezeichnet worden ist. Mögen bei den Eisenbahnbauten, um die es sich hierbei handelte, Sicherungen vorliegen, über die die Öffentlichkeit nicht hinreichend unterrichtet wurde, so darf man doch im allgemeinen bei aller Anerkennung der neuen türkischen Wirtschaftsverhältnisse die Geldschwierigkeiten nicht übersehen, die auch jetzt noch jedes Budget bedrohen. Vor allem aber ist es das innerpolitische System, das zu Bedenken Anlaß gibt. Denn was geschieht, wenn Unbesonnenheit und Fanatismus eines Tages auf die Spitze getrieben werden und die notwendigen Folgen eintreten? Schon heute ist kein Türke sicher, nicht in einem der vielen chauvinistischen Prozesse verwickelt zu werden, die in jedem Monat in der lächerlichsten Form immer wieder stattfinden, in denen die Richter Verbrechen sehen, wo nichts ist, in Vergangenen wählen, aus Kleinigkeiten gefährvolle Folgerungen ziehen. Minister, Gelehrte, Beamte, Gewerbetreibende werden vor das Gericht gejerrt und der Verräterei geziehen, auch wenn es sich (wie beim jüngst beendeten Prozeß gegen die „Anglophilen“) um Männer handelt, die auch unter dem neuen Regime ihre Vaterlandsliebe bewiesen haben. Dies ist die große Gefahr für das Land und für alle, die auf seines Volkes Arbeit bauen.

Unter diesen Umständen hat der Besucher keine rechte Freude an den deutlichen Fortschritten, denen er auf Schritt

und Tritt begegnet. Man braucht nur mit der unter französischen Direktion arbeitenden „Orientalischen Eisenbahn“ in Istanbul anzukommen und mit der türkischen Anatolbahn ins Innere weiterzufahren, um einzusehen, daß der „Kranke Mann“ entgegen seinem früheren Ruf Gewalttätiges leisten kann. Wie bei der Eisenbahn, so ist es in hundert anderen Fällen auch. Aber immer wieder werden diese erfreulichen Beobachtungen peinlich unterbrochen durch die Erinnerung an die Galgen, die das Zentrum Angoras zieren, und durch die Scheu, es könnten eines Tages Größeren und Verfolgungswahn fanatischer Schreier zerstören, was mühsam aufgebaut worden ist. Und es geht nicht nur dem Besucher, dem Fremden, dem Freunde jeder Kulturarbeit so; es geht dem eigenen Volke ebenso. Will man irgendwo mit einem Türken über Politik sprechen und mehr hören als das Hofiana der Regierungspresse (eine andere gibt es ja nicht mehr), so sieht sich der Gestrage erst ängstlich um, schein vorfichtig, eingeschüchtern, als sähe er die Galgen vor sich, an denen schon mancher bedeutende, nationalgesinnte Türke sein Leben lassen mußte. Jene Galgen, die so garnicht zum Europäisierungswerk des großen Türkenführers passen wollen, die in ihrer plumpen Deutlichkeit die entschliche Gewißheit reifen lassen, daß sie eben doch auf asiatischem Boden stehen.

Dies ist die traurige Einschränkung, die ein großes Werk erhalten hat, und ist gleichzeitig Warnung vor Gefahren, denen das Land entgegengeht. Wer die Begeisterung sieht, mit der Konstantinopel den Volksheros, der ihm so lange ferngeblieben ist, ehrt, wird noch nicht die Hoffnung aufgeben wollen, daß er eines Tages nach der äußeren Freiheit, die das Land ihm verdankt, auch die innere wieder herstellen wird.

## Hindenburg bei der Flotte

### Marinemanöver 1927.

Parade vor dem Reichspräsidenten.

Wie alljährlich finden in diesen Tagen die Herbstmanöver unserer durch die Kriegsergebnisse so wesentlich beschränkten Verteidigungskräfte zur See statt. Die Übungen stellen den Beschluß des Ausbildungsjahres dar. Von Anfang an war geplant, die Flottenübungen mit den Manövern der Truppen der II. Division auf Rügen zu verbinden, zumal zum ersten Male der Reichspräsident sein Erscheinen zugesagt hatte. Wegen der Abkommandierung von Truppen zur Erntebergung in Pommern sah man aber von diesen umfangreichen Plänen ab. Doch blieb man bei der Vorbereitung für eine

### Flottenparade vor dem Reichspräsidenten.

Sie wird dem Reichspräsidenten, wie gesagt, zum erstenmal Gelegenheit geben, ein solches Schauspiel zu sehen. Bei früheren Besuchen in den Häfen von Wilhelmshaven und Kiel waren nur einzelne Kampffahrzeuge anwesend.

### Übungen in der Pommerischen Bucht.

Die Schiffe der Nordseeflotte liefen bereits vor einigen Tagen aus Wilhelmshaven aus, gingen durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel, von wo aus sie sich zusammen mit den Ostseeschiffen in die Pommerische Bucht begaben. Dort wurden Verbandsübungen abgehalten. Der Verband besteht aus der Linienflottendivision, deren erster Admiral der Flottenchef, Vizeadmiral Mommsen, und deren zweiter Admiral der Kontreadmiral Prentzel ist; Linienfahrzeuge „Schleswig-Holstein“, „Schlesien“, „Elfaß“, „Hessen“, und aus den Aufklärungsstreitkräften. Diese werden von dem Kapitän zur See und Kommodore v. Löwenfeld be-

fehligt und umfassen die drei Kreuzer „Nymph“, „Verlin“, „Amazone“ und die Torpedoboote. Von den letzteren nehmen zwar die Boote der I., II. und III. Torpedobootshalbflottilien an der Flottenparade und den nachfolgenden Manövern teil, nicht aber die der IV. Torpedobootshalbflottilie, die die in diesem Jahre nacheinander fertig gewordenen Torpedobootsneubauten aufnimmt, von denen bis jetzt vier in Dienst gestellt worden sind. Dafür wird jedoch eine Minenhalbsflottilie und vielleicht noch eine Tenderhalbsflottilie an der Parade teilnehmen.

Mittwoch trifft v. Hindenburg in Swinemünde ein, wo er sich an Bord des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein“ einschiffte. Für den Reichspräsidenten ist eine lange hölzerne Treppe errichtet worden, die von der Schanze über den hinteren Geschützturm zum Aufbaudeck führt, wo sich die für ihn hergerichteten Räume befinden.

### Der Reichspräsident auf Rügen.

Festlicher Empfang.

Beim Betreten der Insel Rügen begrüßte Landrat Mielsch in Altsehr den Reichspräsidenten, dem in allen Ortschaften, die er auf seiner Fahrt nach Putbus berührte, von der Bevölkerung lebhaftste Klumgebungen dargebracht wurden. Drei Flieger begleiteten den Reichspräsidenten bis zum Ziel. Vor Putbus überbrachten drei junge Mönchguterinnen in ihren Nationaltrachten eine Huldigung der Rügenschken Frauen und Mädchen. Über 100 Mitglieder Rügenschken Reitervereine erwarteten das Auto des Reichspräsidenten und geleiteten es durch den Ort. Im Ort selbst bildeten die Schulen, Sportvereine und Militärvereine Spalier. Vor dem Eingang zum Schloß erwartete die Fürstin von Putbus den Gast. Abends wurde im Schloß ein Festbankett abgehalten.

## Ubrüstungsdebatte

### Tagung der Ausschüsse in Genf.

Im ersten Ausschuß, der die Rechtsfragen behandelt, drehte es sich um die Frage, ob die Annahme eines Völkerbundabkommens unter Vorbehalt der Ratifikation bei Nichterführung der Ratifikation rechtsverbindlichen Charakter annehmen kann, und ferner um die Frage der fortschreitenden Kodifizierung des internationalen Rechts. Im zweiten Ausschuß, in dem zunächst die Angelegenheit der internationalen geistigen Zusammenarbeit und des Pariser Instituts zur Erörterung standen, nahm eine Reihe von Rednern das Wort, darunter auch als deutscher Vertreter der Abgeordnete Dr. Breitscheid. Er sprach von den Beziehungen der einzelnen Mächte zu dem Pariser Institut, für welchen Zweck in Berlin in Kürze ein deutsches Verbindungsbureau eröffnet werde, von der Förderung des Studenten- und Professorenwechsels durch Deutschland und

tam dann auf das Urheberrecht zu sprechen. Bei der Forderung nach Vereinheitlichung der Schutzfrist für die Werke Verstorbener trat er für die dreißigjährige Schutzfrist ein.

### Mahnworte Dr. v. Rheinbaben in Genf.

Genf, 13. September. In der heutigen Sitzung der fünften Kommission, die sich mit Fragen des Minderheitenschutzes, der Flüchtlings- und der Opiumfrage befaßt, nahm heute der deutsche Delegierte Dr. v. Rheinbaben das Wort. Er führte insbesondere aus, daß es nicht genüge, wenn in den Kommissionen nur die Einmütigkeit über das Prinzip festgesetzt wird, ohne sich Rechenschaft abzulegen, wie es sich in der Praxis auswirkt. Wenn man nach dem Inhalt der erstatteten Berichte urteilen würde, so könnte man annehmen, daß in den verhandelten Fragen eigentlich nichts mehr zu tun sei. Er forderte alsdann ein beschleunigteres Tempo für die in Angriff genommenen Aufgaben und das